

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 24 (1925)

Artikel: Briefwechsel des Basler Ratschreibers Isaak Iselin mit dem Luzerner Ratsherrn Felix Balthasar
Autor: Schwarz, Ferdinand
Kapitel: Briefe 31-60
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-113661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

31. Balthasar an Iselin.

(30. April 1760.)

Ich thue ebenfalls mit Ew. Hochedelgeb. die bewusste Beschreibung des Kappeler Krieges nicht als eine vollends unpartheiische Schrift ansehen, sondern glaube, daß selber noch manches beizusezen oder auszustreichen wäre. Und in der That, was wir Chatolischen Schweizer in denen jennigen Schriften, die von den Reformierten zum Vorschein gekommen, als Partheyisch tadlen, thun diese herentgegen von unsern Büchern auch und das sehr oft mit Recht. Es ist also kein Zweifel, daß ein Helvetischer Geschichtschreiber aus der Zusammenhaltung dergleichen Schriften in vielen Umständen ein beßeres Licht schöpfen würde. O! wie viele schöne und seltene Werke, unsere Geschichte berührend, liegen noch in zerschiedener unnützer Besizer Hände und sind also in dem Staube der Vergeßenheit begraben. Es haben sich zwar in der Schweiz einige Liebhaber hervorgethan, die mit vielem Fleiß und Mühe die alten Urkunden, die so wohl die Kirchen als Politischen Geschichten beleuchten, entdeket und allgemein gemacht. Die Miscellanea Tigurina, die Beyträge zur Erläuterung der Kirchen Reform. Gesch. des Schweizerlandes, die Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen Gesch. vornemlich der Schweiz, die Helvetische Bibliothek, die Historisch-Critischen Beiträge zu der Histori der Eidsgenossen, H. Heinrich Brukers Band der Scriptorum Rerum Basileensium minor., der Thesaurus historiae Helvetiae etc. sind sattsame Zeügen davon. Allein fast alle diese so ruhmvolle und nützliche Arbeiten sind nicht lange fortgesezet worden. Die Ursachen davon sind mir unbekant. Villeicht fehlete es nicht an dem Willen der HH. Verfaßeren, sondern an den nöhtigen Beyträgen?

Es ließe sich hier fragen, ob es nicht möglich vermittelst einer Helvetischen Gesellschaft, dergleichen Samlungen von neuem wieder zu übernehmen und for[t]zuführen? Eine solche Gesellschaft würde Helvetien zu einer sonderbahren Ehre gereichen, und die Liebhaber der Schweizer Geschichten würden gewiß ein solch Unternehmen mit allem Beifall beehren. In einer solchen Sammlung würden nach

und nach alle seltene und auserlesene Stüke ohne Unterschied der Religion ihrer Verfaßer, einen Orth finden Ich fahre nicht weiter fort, um Ew. Hochedel. mit diesen meinen Gedanken und villeicht Träumen nicht beschwerlich zu fallen. Was sagen Sie aber dazu?

Das Jubel-Fest wird sonder Zweifel zum Vergnügen Dero Hochlobl. Standes abgeloffen sein?

So viel ich weiß, hat H. Haller meine Verthädigung noch nicht beantwortet, und wenn ich seinen Briefen glauben muß, so hat er nicht mehr Lust über diese Materie zu schreiben. Er hat in dem Journal von Neuchatel einen neuen Gegner bekommen. Ew. Hochedelg. werden deßelben Schrift gelesen haben; kennen Sie den Verfaßer davon? Diese, wie auch meine Verthädigung sind in Zürich übersetzt worden, und meine Schrift hat die unverdiente Ehre, es zweifach zu seyn.

Ich habe die Ehre etc.

32. Iselin an Balthasar.

(9. Mai 1760.)

Sie entzücken mich recht durch Ihren so vaterländischen und schönen Vorschlag einer helvetischen Gesellschaft. Man müßte sich selbst und sein Vaterland nicht lieben, wenn man die Bewerkstelligung deßelben nicht von Herzen wünschte. Ein Eidsgenöß würde auch gegen sein Vaterland ungerecht seyn, wenn er glaubte, daß es gar schwär seyn sollte, eine so schöne und gemeinnützige Stiftung zu Stande zu bringen. Mein Gemüth ist schon lang auf etwas desgleichen bedacht, und mich deücht, die rechte Zeit daßelbe auszuführen sey nun vorhanden oder zum mindesten sehr nah. Ich nehme die Freyheit, Ihnen hier zween Vorschläge mitzutheilen, davon der eine das allgemeine Eidsgenößische Wesen angehet, der andere sich aber nur oder meistens auf die L. Kath. Stände beziehet, beyde aber sich in ihrer gemeinschaftlichen Abzweckung auf das gemeine Beste vereinigen.

Es ist hier in Basel seit einiger Zeit eine schweizerische Gesellschaft der Wissenschaften, deren die meisten und angesehensten Gelehrten aus allen Ständen L. Eidsgenößenschaft einverleibet sind. Diese hat aber nichts andres als

die Mathematik, die Naturlehre, die Anatomie, die Botanik, die Arzneiwißenschaft zu Gegenständen. Nun habe ich schon vor einiger Zeit H. Daniel Bernoulli und einigen andern Herrn den Antrag gethan, dieselbe zu erweitern mit einer Klasse, die insbesondere die helvetische Geschichte neben den übrigen Theilen der Geschichtskunde: die Staatskunst, die schönen Wißenschaften und d. g. zu Gegenständen hätte und also eine helvetische Gesellschaft der Wißenschaften und schönen Künste daraus zu machen. Ich hoffe auch diesen Vorschlag nach meiner Zurückkunft ab dem Lande mit Hilfe rechtschaffener Freünde und Patrioten zu Stande zu bringen. Wir werden alsdann alsobald die Freiheit nehmen, Ew. Edelgeb. und andre würdige und geschickte Eidsgenossen um ihren gütigen Beytritt zu ersuchen. Ich schmeichle mir, Sie werden uns eine solche Gewogenheit nicht versagen, welche nicht nur zu Beförderung der Wißenschaften, sondern auch — welches in den Augen eines guten Bürgers noch viel wichtiger ist -- zu Pflanzung und Unterhaltung wahrer Liebe und Einigkeit überaus viel beytragen kan. Man könnte in den Schriften, welche man gemeinschaftlich herausgeben würde, alsdann insbesondere die vaterländische Geschichte mit einer anständigen Bescheidenheit kritisch und politisch beleuchten; in besondern Sammlungen aber, welche besonders vereinigte Mitglieder dieser Gesellschaft gemeinsamlich veranstalten würden, könnten die verborgnen Schätze alter Schriften und Urkunden den Liebhabern nach und nach mitgetheilet werden. Wie der Hauptsitz der Gesellschaft hier in Basel wäre, so müßten nach und nach in den andern L. Ständen auch solche Gesellschaften errichtet (an einigen Orten sind bereits solche) und dadurch der Geschmack des Wahren, Schönen und Guten bey unsern Eidsgenossen allgemein gemacht werden.

Mein zweyter Vorschlag gieng dahin, daß Ew. Hochedelgeb. unter denen Liebhabern der Wißenschaften, welche sich in den L. Kath. Ständen befinden, vorläufig eine nähere Vereinigung zu stiften trachtete. Diese sollte nicht so sehr auf die Schweizergeschichte als überhaupt auf alles Gute und Schöne abgesehen seyn. Die Glieder derselben müßten sich insbesondere bestreben, den Geschmack für die Wißen-

schaften unter ihren Katholischen Eidsgenossen mehr auszubreiten. Dieses könnte vermittelt einer periodischen Schrift versucht werden, welche theils aus eigenen, theils aus entlehnten und übersetzten Schriften bestehen könnte und in Lucern selbst gedruckt werden müßte. Eine solche Absicht erfordert nicht lauter gelehrte oder selbst arbeitende Leüte. Wenn Ew. Hochedelgebohrnen neben sich nur noch ein paar Ihnen gleich denkende und fleißige Patrioten an der Spitze der Vereinigung haben, so braucht man nur genug andre, um ihre Mitbürger aufzumuntern, die Schriften, die man zu ihrer Beßerung und Erleuchtung gemein machet, zu lesen.

Sie, mein werthester Freund, sind es, auf den ich die Hoffnung eines glücklichen Erfolges gründe. Sie werden dadurch zu einem Gutthäter der gesamten Eidsgenossenschaft werden, und ich zweifle nicht, daß Sie unter Ihren Kath. Eidsgenossen würdige und rechtschaffene Gesellschafter antreffen sollten. Ich habe jüngsthin das Glück und die Ehre gehabt, einen Ihrer Freunde kennen zu lernen, den ich wegen seiner edeln Denkungsart und den herrlichen Gaben, die ich an ihm gefunden habe, liebe und verehere. Es ist H. Hauptmann Reding. Ich kenne auf Erden kein göttlicheres Vergnügen als das, tugendhafte und weise Leute kennen zu lernen und von denselben geliebt zu werden. Ich bitte Sie deshalb, mich ferner zu lieben und versichert zu seyn, daß ich immer mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Ew. Hochwohlgeb. etc.

33. Balthasar an Iselin.

(28. Mai 1760.)

Ich schätze mich nicht wenig glücklich, als ich durch Dero letzten Briefe sache, daß meine Gedanken wegen dem Vorschlag einer Helvetischen Gesellschaft so nahe mit den Ihren eintrafen. Es ist kein Zweifel, daß die Wirklichkeit einer solchen ein für die Ehre und Nuzen des Vaterlandes glücklicher Zeitpunkt sein würde. Es ist auch unstreitig, daß die Einrichtung derselben so schwär nicht seyn dürfte, da Sie wirklich in Ihrer Vaterstadt eine Helvetische Gesellschaft

haben, Dero Glieder sich in zerschiedene Cantons erstrecken. Mit allem dem glaubte ich, wenn sich immer eine gewisse Zahl der Eidsgenößischen Geschichten Liebhaber hervorthäte, es würde beßer seyn, wenn dieselben unter ihnen eine besondere Gesellschaft errichteten, die sich nichts anderes als die Aufheiterung so wohl der Geistlichen, Politischen, Natürlichen als Gelehrten Historie des Vaterlandes zum Vorwurf wählete und ihre Entdekungen oder Beyträge allgemein machte. Was Ihren zweiten Vorschlag betrifft, welcher die L. Cath. Stände näher angehen sollte, der scheint mich noch nicht möglich an. So lange bei den Cath. Orthen nur die Jesuiten, die ich als Fremde ansiche, die Wißenschafften lehren, und den Inheimischen aller Zutritt dazu verschloßen bleiben wird, so lange wird es ihnen an Gelehrten fehlen, und der Geschmak für die schönen Wißenschafften verbannet bleiben.

Es fehlet bei uns Cathol. überhaupt an der Kentnis der Vaterländischen Geschichten. Nirgend wird die Jugend darin unterrichtet. Die Historischen Anfangsgründe, die die Jesuiten so wohl in Deütschland als bei uns in den Schulen lehren, enthalten kaum der Dreizehen und Zugewanten Orthen Nahmen. Das hat mich neulich auf die Gedanken gebracht, ob es nicht thunlich, nach Weise des würdigen H. Professors Christ. Beckii eine Einleitung in die Helvetischen Geschichten für die schweizerische catholische Jugend zu verfaßen und durch meine Bekante in denen cath. Orthen auszustreüen. VILLEICHT würde das die Obrigkeiten bewegen, daß sie dieselbe neben denen anderen Historien zu lehrnen befehlten? Eben das wäre ein Mittel, die Jugend nach und nach an das Vaterland zu hefften und die allbereit erloschenen Triebe zu demselben wieder zu beleben. Demme seye nun wie im wolle, so will ich diese geringe Arbeith mit nechstem übernehmen; doch erwarte ich noch Ew. Hochedel. Gedanken darüber. — Eine andere Arbeit, deren ich mich beladen, und schon ziemlich weit gebracht, führt folgenden Titel: *Lucernense Templum Honoris, complectens Bibliothecam Lucernensem, nec non Elogia virorum Dignitate, virtute bellica vel arte quadam illustrium etc.* Meine Absicht dabei ziehlet ebenfalls dahin, meine Mitbürger durch diesen

Ehrentempel, wenn er je das Tageslicht ansehen würde, aufzumunteren und anzufrischen ihrer Vorfahren Beyspiele nachzuahmen oder auch zu übertreffen.

Ich verdanke anbey den mir durch H. Haubtman Reding mitgetheilten „Versuch über das Erhabene“ etc., wie auch die übermachte Nachricht des Academischen Jubel Fests. Ich habe dieselbe und besonders Dero rührende Anrede mit vielem Vergnügen gelesen.

Wenn das Bullingerische MS. vollkommen sein sollte, so bitte Ew. Hochedel. mir daßelbe um den neuen Louisd'or zu bestellen; es wäre nicht zu theuer. Man trifft aber diese Chronik selten vollkommen an. Das sind gemeiniglich die Theile, daraus ein completes Exemplar bestehen thut:

1. Historia gemeiner Lob. Eidtgenößschaft in welcher uff das allerkürtzest verzeichnet sind die Zytten, Herkommen Hendell und Krieg mehrtheils Landen und Stetten der Eidtg. und insonderheit der alten Statt Zürich, von irem anfang bis in das Jahr 1519.

2. von 1519 bis 1529.

3. von 1529 bis 1532.

4. von den Tigurinern und der Statt Zürich Sachen von Christi Geburt bis 1400.

5. von 1400 bis 1516 etc.

Ich habe die Ehre etc.

34. Iselin an Balthasar.

(6. Juni 1760.)

Ihr Vorschlag wegen Errichtung einer helvetischen Gesellschaft ist so schön, daß ich von Herzen wünsche denselben ausgeführet zu sehen. Ich mache mir auch noch gute Hoffnung dazu, wenn ich betrachte, wie viele Liebhaber der vaterländischen Sachen sich seit einiger Zeit an so vielen Orten rühmlich hervorthun. Ich werde zu Erreichung einer so löblichen Absicht alles beytragen, was meine schwachen Kräfte mir erlauben werden.

Sobald ich meinen Aufenthalt wieder in der Stadt nehmen werde, so will ich mit verschiednen unsrer Herren davon reden und indeßen auch an meine Freunde in der Eidsgenößenschaft schreiben. Thun Sie ein gleiches gegen die

Ihrigen. Wir können die Gedanken derselben vernehmen, einander solche mittheilen und daraus einen Entwurf machen, den wir alsdenn zum Grunde legen können.

Ew. Hochedelgebohrnen erweisen sich als einen wahren Patrioten, indem Sie sich bestreben, den Geschmack des Schönen und Guten bey unsern kath. Eidsgenossen zu erwecken und gemein zu machen. Sie werden sich dadurch in den erhabnen Rang eines Gutthäters unsers theuersten gemeinen Vaterlandes erheben.

Fahren Sie fort die rühmliche Bahn ferners zu betreten, auf deren Sie bereits die Augen aller unsrer Landesleute und den Beyfall aller Rechtschaffenen unter denselben erhalten haben.

Sie werden sehr wohl thun, wenn Sie für ihre kath. Mitbürger eine Einleitung in die vaterländische Geschichte aufsetzen. Ich verspreche mir aber von Ihren Einsichten und Ihrer edeln Denkungsart eine Arbeit, die auch für uns andern lehrreich und für das gesammte Vaterland ausnehmend nützlich seyn wird. Ich sehe schon unter Ihrer geschickten Feder ein Werk entstehen, das die Schicksale und die Abänderungen unsers Staates künstlich entwickeln, die Triebfedern derselben unpartheyisch und freymüthig entdecken, die wahren Vorthelle und Grundsätze unsers eidsgenössischen Staates in das hellste Licht setzen und auf allen Seiten die Saamen der Einigkeit, der Verträglichkeit, der Tugend und der bürgerlichen Liebe ausströmen wird. Ich habe vor ungefähr zehn Jahren einen Auszug aus dem Laufferischen Werke gemacht und bey demselben nachher die Stellen der Verfaßer, die die nehmlichen Begebenheiten erzählen, beygefüget. Es kan also diese Arbeit einigermaßen für ein Register dienen. Wenn es Ew. Hochedel. verlangen, so kan ich die Ehre haben, Ihnen damit aufzuwarten.

Ich verspreche mir die gleichen Vorthelle von Ihrem Lucernischen Ehrentempel. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so wollte ich mir in diesem letztern Werke den Plutarch und den Holberg, die vortrefflichsten Verfaßer von Lebensbeschreibungen, zu Mustern nehmen. Ich wollte bisweilen, so viel es die Umstände erlauben, eine kleine Beurtheilung

meiner Helden und ihrer Handlungen einrücken und mich nicht scheuen, es zu erinnern, wenn sie irgendwo von den unabänderlichen Gesetzen der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Liebe, der Weisheit u. d. gl. abgewichen wären. Solche Lebensbeschreibungen sind unendlich weit lehrreicher und nützlicher als Lobschriften.

Darf ich noch eine Anmerkung beyfügen? Ich wünschte für die Ehre unsers Vaterlandes, daß diese beyden Schriften richtig, rein und schön deutsch abgefaßt würden. Die Lesung einiger guten Schriften: als des nordischen Aufsehers, der Moralischen Briefe zur Bildung des Herzens u. d. g. und der gottschedischen Sprachlehre würde Sie bald in diesem Stücke, das doch wichtiger ist als man insgemein glaubet, festsetzen. Ich habe selbst ein Theil meiner Nebenstunden des vergangenen Winters angewandt, meine Muttersprache beßer zu erlernen und meine Schreibart auszubessern.

Herr Hauptmann Reding hält mir sein Wort nicht. Er hat mir versprochen zu schreiben, und ich habe, seit dem ich das Glück gehabt habe seine Bekanntschaft zu machen, nichts mehr von ihm gehöret. Ew. Hochedelgeb. oder ich haben sich betrogen, wenn wir den Preis des Bulling. Werkes, das alle vier Theile enthält, auf einen écu d'or gesetzt haben. Ich erinnere mich, daß man mir mehr gefordert hat. Wie viel aber, weis ich nun gewiß nicht.

Ich habe die Ehre etc.

35. Balthasar an Iselin.

(18. Juni 1760.)

Den Beifall, den Sie meinem Vorschlag, eine Einleitung in die Helvetischen Geschichten für die Cath. schweizerische Jugend betreffend, gegeben, hat mich nicht wenig aufgemunteret, an derselben so bald es mir die Zeit erlaubt, mit allem Eifer zu arbeiten. Ich werde mich alsdann auch bestreben, die Pflichten eines Geschichtschreibers so vil es die Kürze dieser Arbeit erlauben wird, zu beobachten. Sie wissen aber wohl, daß man in einem solchen Werkgen die verschiedene Staatstrieb und Änderungen nicht so genau, wie in einer weitläufigen Historie, entwickeln kan. Kurtz, ich werde mir neben Berathung anderer

Bücher H. Christ, Beckens Einleitung etc. zum Muster wählen und vielleicht auch oft mich deßelben bedienen. Was liegt dem Leser daran, ob das, so ich ihm übergibe, von mir oder von einem andern sey; wenn er nur damit zufrieden und die Sache für nuzlich hält. Ew. Hochedel. werden mich aber nicht wenig verbinden, wenn Sie mir Ihren gemachten Auszug aus der Laufferischen Geschichte für ettwas Zeits mitteilen; derselbe kan meinem Vorhaben sehr viel Licht geben.

Ich mus nun Ew. Hochedel. von einer Sache fragen, über welche Niemand anderer als Sie mir sichere Nachrichten mitteilen können. Sagen Sie mir doch, in welches Jahre können Sie den Ursprung der Buchdruckerei in Ihrer Vaterstadt sezen? Man hält gemeiniglich dafür, es seye zu Basel die erste Buchdruckerei des Schweizerlandes gewesen, weilen dieselbe fast mit der Universitet eingeführet worden. Mit allem dem sind die Werke, welche Orlando uns in seinen Historischen Nachrichten von der Buchdruckerei als zu Basel gedrucket angiebet, erst vom J. 1477. Herentgegen sagt H. Christoph Iselin in seinem Historischen Lexico, daß Michael Furter seit dem J. 1470 in Basel gedruckt habe. Ist es wahr, kan man deßhalben gedruckte Bücher aufweisen? Noch eines wegen der Druckerei. Es ist Ihnen bekant, daß Ulrich Gering, einer von den drei Druckern gewesen, welche im J. 1470 auf den Beruf der Sorbonne nach Paris gegangen und diese Kunst allda eingeführet. Es ist auch bekant, daß dieser Gering ein Deütscher gewesen. Ich möchte aber aus ihm einen Schweizer oder gar einen Lucerner machen. Erstens weiß ich, daß ein Geschlecht Gering ehemals auch ein bürgerliches Geschlecht zu Münster im Argeü gewesen. Zweitens, daß schon im Jahr 1470 ein Chorherr allda ein Buch gedruket. Drittens lebte zu dieser Zeit Jost von Silinen Probst von Münster und Verwalter des Bistums Grenoble, ein Mann, welcher Ludwig dem XI. sehr lieb ware. Nun, könnte es nicht seyn, daß Gering ein Gesell bei denen erstern Erfindern gewesen, nachgends aber auf Münster zurückgekommen, um eintweders diese erlernte Kunst selbst zu treiben, oder, ehe er auf Paris gienge, seine Hausgeschäften zu besorgen? Villeicht hat dieser Gering den Chorherren das Druken gelehret oder ihm gar seine Gerätschaft ver-

kauft. Was halten Sie auf dieser Ausklüglung? Vielleicht könnte man in des André Cheviller Histoire de l'Imprimerie de Paris oder andern Drukerei Geschichten etwas finden, von welchem Orth des Deütschlandes eigentlich dieser Gering gewesen. Solten Sie in Basel dergleichen Bücher haben, schlagen Sie doch nach.

Letzlichen habe die Ehre wegen dem Bullingerischen MS. Dero eigene Nachricht zu übersenden. Sie werden sehen, daß ich mich wegen dem Preis gar nicht betrogen. Vielleicht hat es seithero den Verkäufer gereüet, um diesen Preis angeschlagen zu haben. Ich bitte Sie, trachten Sie mir selbes zu bestellen, es wird ja nicht um ein gar großes theürer zu stehen kommen.

Ich werde diese freundschaftliche Gefälligkeit in allen Gelegenheiten zu verschulden trachten, der ich die Ehre habe mit der lebhaftesten Hochschätzung zu seyn Ew. etc.

36. Iselin an Balthasar.

(19. Juli 1760.)

Ich bin recht böse über mich selbst, daß ich die Beantwortung Ihres werthesten Schreibens so lang habe anstehn laßen, aber mein Herumirren auf dem Lande hat mich gehindert eine so angenehme Pflicht zu erfüllen. Nun bin ich wider in der Stadt und darf mir von meiner Gesundheit Gott Lob versprechen die Pflichten meines Berufes so wohl als der Freundschaft ununterbrochen erfüllen zu können. Zum mindesten für einige Zeit. Ich werde Ihnen das nächste mal Ihre Fragen aus der Geschichte der Gelehrtheit und der Buchdruckerey beantworten. Ich habe einen gelehrten Freund ersuchet, mir darüber den erforderlichen Bericht zu ertheilen.

Das Bullingerische Werk habe ich für Sie gekauft und zwar nicht um eine neüe, sondern um eine alte Dublone. Es war letzhin ein Mißverstand zwischen mir und dem Verkäufer dieses Werkes. Befehlen Sie mir itzund nur, wenn und durch was für eine Gelegenheit ich Ihnen diese vier ungeheüern Bände übermachen soll. Ich werde denselben alsdenn meinen Auszug aus dem Laufferischen Werke beyfügen. Ich sehe mit Begierde Ihrem Begriffe der vaterlän-

dischen Geschichte entgegen. Sie werden Ihren Religionsgenossen dadurch ein vortreffliches Geschenk machen und durch die unpartheyische Art Ihrer Ausarbeitung sich unser ganzes gemeines Vaterland verbinden.

Ihr Entwurf einer eidgenössischen Gesellschaft erfüllet meine Einbildungskraft immer mit den lieblichsten Bildern. Ich trete völlig in Ihre Gedanken ein, daß wir die von Ihnen vorgeschlagene Vereinigung von der schweizerischen Gesellschaft der Wissenschaft abgesondert laßen und eine ganz unabhängige Stiftung daraus machen sollen. — H. Unterschreiber Hirzel und H. Geßner von Zürich, H. Fellenberg von Bern und noch einige andre würdige Freunde der Wahrheit und der Tugend haben eine Lustparthey auf künftigen Frühling entworfen. Wir wollen uns in Baden oder in Bruck zehn oder vierzehn Tage miteinander aufhalten und alida unsre ganze Zeit einem frohen und vertrauten Umgange weihen. Diese Herren haben mir aufgetragen, auch Ew. Edelgeb. zu dieser Parthey zu bitten und Sie zu ersuchen, einige Ihrer Freunde von Lucern so wohl aus den übrigen L. kath. Ständen zu bereden ein gleiches zu thun. Bey einer solchen Zusammenkunft, zu deren ich Sie also auf das feyerlichste und auf das freundschaftlichste nebst Ihren würdigen Freunden einlade, könnten wir nicht nur eine solche Gesellschaft, sondern noch eine besondre Vertraulichkeit und Liebe stiften, daran wir uns für unser theuerstes gemeinsames Vaterland die glücklichsten Früchte versprechen dürften. Ich ersuche Sie insbesondere auch den wohldenkenden Herrn Hauptmann Reding anzufrischen, an dieser patriotischen Ergötzlichkeit Theil zu nehmen.

Ich habe seither an ein Mittel gedacht, durch welches Ew. Hochedelgebohrnen den Geschmack der Gelehrsamkeit und der gesunden Politik in Ihrem Vaterlande sehr bequem und ohne ein nachtheiliges Aufsehen zu machen, ausbreiten könnten. Sie haben in Lucern Gesellschaften, die sich täglich oder doch wöchentlich etliche male in öffentlichen Häusern versammeln. Könnten Sie nicht eine solche zusammenbringen, deren Glider etwas zusammenschößen, um daraus einige gute politische und gelehrte Zeitungen und andre Tagbücher zu halten? Als z. E. das Journal des sçavants,

das Journal de Trévoux, das Journal étranger, die Briefe über die neüeste Litteratur und andre dergleichen. Solche Schriften würden nach und nach die Neügier reizen und die Lust erwecken, die besten Haubtbücher selbst zu lesen. Dieses würde für Ihre Mitbürger von einem unbeschreiblichen Nutzen seyn.

Die HH. von Uri haben den guten H. Haller etwas nachdrücklich widerlegt. Der arme Spreng wird auch auf eine lebhaftte Art angegangen. Ich zweifle nicht, diese ganze Sache werde Ihnen bewußt seyn. MGH. haben heut an Dero L. Stand zu Handen samtllicher L. Kath. Orte ein Schreiben abgehen laßen, welches ohne Zweifel an allen Orten wohl aufgenommen wird. Ich gebe es zu, daß H. Spreng sich an vielen Orten unanständiger und tadelhafter Ausdrückungen bedienet hat; und er wird auch dafür, wenn es L. kath. Stände ferners verlangen und nicht mit seinen betrubten Umständen Mitleiden haben, das hochobrigkeitliche Mißvergnügen lebhaft genug empfinden müßen. Indeßen ist doch auch gewiß, daß derjenige, der die Beschwä- rungspuncte wieder ihn aufgesetzt hat, ihm vieles zur Last legt, das man keinem protestantischen, ja sogar katholischen Schriftsteller übel auslegen kan, und daß er ihm gar verschiedene Stellen seines Werkes verdrehet: kurz H. Spreng verdient eine scharfe Censur, und dieser wird er nicht entgehen. Der hiesige Stand wird alles Ersinnliche thun, um U. G. L. Eidsgenossen zu zeigen, wie ein großes Mißfallen er an solchen beleidigenden Spöttereien habe. Indeßen ist es doch bedenklich, die Freyheit zu reden und zu schreiben, allzu einzuschränken, wie es bedenklich ist, sie allzu weit auszudehnen. Wir können ja einander lieben, wenn wir schon nicht die gleichen theoretischen Meinungen hegen.

Ich dachte mich länger mit Ihnen zu unterhalten, ich muß aber abbrechen. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung etc.

37. Balthasar an Iselin.

(30. Juli 1760.)

Dero Einladung auf die für den zukünfftigen Frühling beschloßene Lust Parthey ist mir viel zu vortheilhaft und angenehm, als daß ich mich derselben entschlagen solte.

Was für ein Glücke würde es für mich nicht seyn, wenn ich mit so würdigen Eidsgenossen in eine Bekantschaft kommen sollte und besonders Sie, Helvetiens Zierde, näher kennen zu lehrnen. Allein wenn einerseits diese Zusammenkunft meinen Geist mit den lieblichsten Bilderen herzulocket, so fürchte ich auf der anderen, daß alle gute Begriffe, die Sie, mein Freund, und villeicht auch andere sich von mir machen, durch einen solchen nähern Umgang auf einmahl verschwinden werden.

Dem seye aber wie ihm wolle, so wird ich, wenn es immer die kräncklichen Umstände meines Vaters oder andere Vorfällenheiten zulaßen werden, das Vergnügen haben, Ew. Hochedel. nebst Ihren würdigen Freunden an einem dritten Orth verehren zu können und auch trachten, den einten oder anderen meiner Freunden darzu zu bewegen.

Das Mittel, das Sie erdacht, den Geschmack der Gefahrtheit bei uns einzupflanzen, ist und bleibt unterdeßen so wohl für Sie als für mich ein Patriotischer Traum. Im ersten Anblicke scheinete es, als wenn unsere Gesellschaftsstuben darzu dienen könnten; allein auch das ist umsonst. Es sind zwei Gesellschaftsstuben bei uns, auf welchen sich zu Winterszeit gewiße Herren fast täglich versamlen; doch kommen dieselben nur, eintweders nach altem Schweizerischen Gebrauche einen Trunck zu thun und über gegenwärtige Zeitsumstände sich zu besprachen, oder aber mit den Karten eine Kurtzweil zu haben, darauf zusammen; die übrigen werden von den Handwerckeren oder anderen geringeren Leüten besucht.

Um Ew. Hochedel. aber dabei nicht länger aufzuhalten, lege ich diesem Briefe zwei Schreiben von einem unserer Geistlichen bei. Sie werden darinne fast die gleichen Klagen sehen, als die meinen sind. Bitte mir aber dieselben zu seiner Zeit wiederum aus.

Ich ware ettwas glücklicher als H. Haller, da ich neulich ganz unerwartet von Altorf ein hochoberkeitliches Dankschreiben nebst zwei güldenen Medaillen, auf welchen einerseits Tellens Geschichte, auf der andern des L. Standes Wappenschild nebst der Aufschrift *Salve Urania Filia Martis* zu lesen stehet, erhalten.

Was nun den Hrn. Prof. Spreng betrifft, so wil ich hoffen, daß sich das recht seltsame und ebenfalls unerwartete Ungewitter bald lege. Doch wenn die HH. von Soloturn auf allzuharten Forderungen verbleiben solten, so siehe ich nicht, wie Dero Hochlobl. Stand den H. Spreng alsogleich zu einem Schlachtopfer dargeben könnten, da Hochselber nicht allein deßelben Zueignungsschrift gütig angenommen, sondern demselben noch ein Privilegium exclusivum des Drucks halber, mitgetheilet.

So hatte es ehemals Uri in dem Zweierischen Handel gemacht. Es ware urbiethig, den IV Cathol. Orthen alle Genugthuung zu verschaffen; der Rache aber dieser Orthen wolte es seinen Landammen nicht überlaßen.

Hier beiliegend haben Ew. Hochedel. das für mich ausgelegte Geld, nemlich eine alte Dublonen, mit vielem Danke zurückzuerhalten. Bitte mir die Gelegenheit aus, ebenfalls meine Freundschaftsdienste bezeugen zu können, der ich indeßen die Ehre habe etc.

37. Iselin an Balthasar.

(9. August 1760.)

Hochedelgebohrner

Hochgeschätztester Herr und Freund

Ich stelle mir nicht ohne eine gewisse Entzückung die angenehmen Stunden vor, welche mir der künftige Frühling verspricht, insonderheit da auch Sie nun unserer vorgeschlagenen Vereinigung beygetreten sind. Der Himmel wolle Sie und Ihren verehrungswürdigen Herrn Vater in der vollkommensten Gesundheit erhalten. Ich schmeichle mir, Ew. Hochedelgeb. werden noch andre wackere und würdige Patrioten aus E. L. Kath. Eidsgenößenschaft mit zu dieser Lustparhey bewegen, und wir können da den Grund zu einer helvetischen Gesellschaft und zu solchen Unternehmungen legen, die unserm gemeinsamen theüersten Vaterlande nicht anders als rühmlich und nützlich seyn können. Ich habe eine viel zu gute Meynung zu unsern Mitbürgern überhaupt, als daß ich denken sollte, die Vorfällenheit mit dem jungen H. Haller und mit H. Sprengen sollte einige Bitterkeit in den Gemüthern der Vernünftigen unter den-

selben zurücklassen. Die Vernünftigen unter uns mißbilligen Sprengens und Hallers Spöttereyen, wie die Vernünftigen unter Ihnen auch glauben werden, daß dieselben keine andre Züchtigung verdienen als Verachtung oder einige kritischen Abfertigungen. Weder auf der einen noch auf der andern Seite aber werden die Wohlgesinnten es den Freunden der Wahrheit übel nehmen, wenn sie auf eine anständige Weise dasjenige zu behaupten trachten, was sie der gesunden Vernunft und ihren Grundsätzen gemäß finden. Denn daß ein Theil über den andern sich einer beschwärlchen Censur anmaße, das kan kein Vernünftiger billigen. Wenn wir uns unserseits über des H. von Alt Schweizergeschichte hätten beklagen wollen, welch eine Saat von Beschwärden hätte es da nicht gegeben! Die Stände hatten ruhig zugesehen, daß er geschrieben hat, was ihm gefiel und haben den Gelehrten überlassen, ihn zu widerlegen. — Ich hätte geglaubt, der hiesige Stand würde auf das verbindliche Schreiben, so derselbe wegen dem Sprengischen Geschäfte an den Ihrigen zu Handen gesammter Kath. Stände hat abgehen lassen, bereits eine Antwort erhalten haben. H. Spreng ist eine Zeitlang krank gewesen. Dieses hat die Untersuchung seines Geschäftes aufgeschoben.

Ich komme wider auf unsre freundschaftliche Zusammenkunft. Wir hatten zuerst Bruck im Ergäue zu der Mahlstatt derselben ausersehen, indem diese kleine Stadt sehr lustig und angenehm gelegen ist. Sollten aber Sie, mein Freund, oder andre Ihrer Freunde Baden vorziehen, so wird es unsern Freunden ziemlich gleichgiltig seyn. Sie werden sich in diesem Stücke mit Vergnügen nach Ihren Wünschen richten.

Die Herrn von Uri haben Ihre Verdienste um ihren Helden billig belohnet. Ich wünsche Ihnen Glück dazu. Ich sende Ihnen die Briefe des würdigen und vortrefflichen Herrn Göldlin mit viler Danksagung wider zurück. Ich habe dieselben nicht ohne Bewunderung und nicht ohne ein lebhaftes Vergnügen gelesen. Diser Mann muß ein ursprünglich großer Geist seyn, da er bey den Hindernißen, die ein Geistlicher bey Ihnen zu bekämpfen hat, sich so viel Licht erworben hat. Sie sind glücklich, mein Werthester, einen solchen Freund zu besitzen. Seine Gedanken über die Ge-

schichtskunde sind unstreitig richtig und sehr tiefsinnig. Fahren Sie fort, mein theuerster Freund, an demjenigen zu arbeiten, was diser vortreffliche Mann schon vor 12 Jahren hat unternehmen wollen. Laßen Sie Ihre und andrer Patrioten Schriften zu Zug oder auch anderswo drucken, wenn Sie in Lucern nicht Freyheit genug haben. Machen Sie, wie es H. Bodmer ehemals in Zürich gemacht hat. Trachten Sie jungen Leüten den Geschmack des Guten und des Schönen beyzubringen. Wenn Sie anfänglich nur einige gewinnen, so werden diese Ihnen glückselige Werkzeuge abgeben, die Liebe der Wahrheit und der Tugend unter Ihren Mithürgern weiters auszubreiten, und eine jede Eroberung wird ein Mittel zu einer andern werden. Laßen Sie sich durch anscheinende Hinderniße nicht schrecken. Das Rühmliche und das Nützliche, das Ihre großen Absichten verherrlicht, soll Sie anfeuern, allen Widerstand muthig zu bekämpfen. Es ist unnöthig, daß ich Sie erinnere, hiebey dennoch die Behutsamkeit zu gebrauchen, die wahren oder vermeinten Rechte der Geistlichkeit unangefochten zu laßen. Jene angreifen, wäre ungerecht, und sich diesen offenbar entgegenzusetzen, würde das Mittel seyn, den edelsten Absichten unzählige Feinde zuzuziehen.

Ich habe letzthin vergeßen, Ihnen meinen Auszug aus dem Laufferischen Werke zu übersenden. Wenn Sie nur befehlen wollen, ob ich solche auch an das Obermeyerische Haus abgeben soll; doch müßte besorget werden, daß dieses kleine Paket nicht verlohren gienge. Ich habe mit vieler Mühe die Stellen gesammelt und aufgezeichnet.

Den alten Louis d'or habe ich zurecht erhalten. Ew. Hochedel. befehlen nur, wenn Sie mich geschickt finden, Ihnen einige Gefälligkeit zu erweisen. Hier ist ein Bericht über Ihre Fragen aus der Geschichte der Buchdruckerkunst, den mir mein Freund Harscher mitgetheilet hat.

Ich umarme Sie und habe die Ehre etc.

39. Iselin an Balthasar.

(30. August 1760.)

Ich habe die Ehre, Ihnen hier eine kleine Neüigkeit zu überschicken, die so wohl bey dem L. Stande als bey der

L. Universität, wie auch bey allen Liebhabern der schönen Künste allhier ein ausnehmendes Vergnügen erwecket hat. M. G. H. haben den Verfaßer neben einem Geschenke von 24 neuen Louis d'or mit dem Ehrentitel eines Kupferstechers des L. Standes beehret und demselben zu dem Ende ein Patent zustellen laßen, darinnen sie ihr besonders obrigkeitliches Vergnügen mit seinem Fleiße und seiner Geschicklichkeit bezeugen. Mich deücht auch in der That, dieser junge Künstler habe diese Gnadenbezeugungen verdient. Die Universität hat ihn auch mit dem Titel ihres Kupferstechers und mit einem artigen Geschenke beehret.

Der hiesige Stand hat vor vierzehn Tagen von dem Ihrigen über das Sprengische Geschäft ein Antwortschreiben erhalten, das den verbindlichen Ausdrückungen des hiesigen gar nicht entspricht. Es scheint daraus sogar, daß die L. Kath. Stände diese Kleinigkeit für weit ernsthafter und größer ansehen, als sie es in der That ist. Mit Ihnen darf ich aufrichtig und ohne Zurückhaltung reden, mein werthest Herr und Freund. Ich ersuche Sie, das Verzeichniß der Sprengischen Vergehen, welches Ihre Herren Ehrengesandten den unsrigen zugestellet haben, mit der Ihnen eigenen Erleuchtung und Billigkeit zu durchgehen. Sie werden finden, daß die meisten Stellen nichts anders als solche Sachen enthalten, die entweder unsre Kirche glaubet oder ihren Mitgliedern zu glauben oder nicht zu glauben freysettel. Ich frage Sie nun selbst, ob man einem Evang. Schriftsteller aus solchen Sachen ein Verbrechen machen soll. Haben die Evang. Stände sich jemals über den Herrn von Alt beschwäret, und wäre es nicht ein neuer Same von Bitterkeit und Mißtrauen ausgestreüet, wenn man sich von beyden Seiten in die Sachen der Schriftsteller mischen wollte? O mein theüerster Herr und Freund! wie sehr wäre es zu wünschen, daß alle Eidsgenossen, wie Sie und wie Ihr erleuchteter und verehrungswürdiger Herr Vater, die Nothwendigkeit einsähen, sich über solche Artikel mit Liebe zu vertragen. Diese Klage würde gewiß unterblieben seyn.

Ich gestehe Ihnen zwar gern, daß der Muthwille, womit H. Spreng diese theologischen Gegenstände behandelt hat, eine Züchtigung verdiene, und dieser wird er auch nicht

entgehen. Wenn man aber wegen dem Privilegio und der Zueignung die Sache dem Stande zu Last legen wollte, so hat es seine Richtigkeit, daß ein Stand niemals für den Inhalt der Bücher stehet, die mit seinen Privilegien gedruckt werden. Ein Privilegium ist keine Guttheißung eines Werkes, es ist nur ein Verbot, daßelbe nicht nachzudrucken. Auch ist ungeachtet der vorgedruckten Zueignung das Werk dem Stande niemals überreicht und zu Basel, wo man H. Sprengens oft unglückliche Muthmaßungen gar nicht liebet, fast von niemand gelesen worden.

Ich frage Sie selbst, mein verehrtester Freund! ob L. Stand Basel, der gewiß die aufrichtigste und lebhafteste Neigung hat, den L. Kath. Ständen zu gefallen, etwas anders thun könne, als H. Sprengen sein Mißfallen lebhaft zu bezeugen und den fernern Verkauf des Werkes zu verbieten.

Ich bitte Sie, die wahre Beschaffenheit dieser Sache Ihren Standesgliedern und auch Ihren Freunden in den übrigen L. Kath. Ständen begreiflich zu machen und die irrigen Begriffe einiger unwißenden Solothurnischen Geistlichen nicht so über die Wahrheit sigen zu laßen. Sie werden sich dadurch unser ganzes Vaterland verbinden. Der Geist der Uneinigkeit und des Mißtrauens ist ein Ungeheüer, welches alle Eidsgenossen mit vereinigten Kräften bekämpfen sollen. Ich ersuche Ihren hochzuverehrenden Herrn Vater, den ich meiner Ehrerbietung versichre, um das Gleiche. Ich habe die Ehre etc.

40. Balthasar an Iselin.

(3. September 1760.)

Ich danke ihnen sehr für das mir gütigst übersante Kupferstück. Es macht daßelbe so wohl Dero L. Stande und Hohen Schule, als dem Künstler ungemein Ehre. Ich wünsche ihrem Staat zu einem so nützlichen und Ehr bringenden Bürger Glück.

Seien sie nur getröst, mein werthester Freund; das Geschäft mit H. Sprengen wird sich gewiß und villeicht bald legen. Man muß halt den ersten Eifer verdämmern laßen und der Zeit zeit geben. So viel ich weiß, hat der Solo-

turnerische Stadtpfarrer den ganzen Lärmen angeblasen und das Feuer der Verdrößlichkeit — will nicht sagen der uneinigkeit, Gott wende solches! — entzünd. Ich meines Orts bekenne ihnen frei heraus, daß wenn man H. Sprengens Arbeit ihrem ganzen Gesichtspunct nach lieset, dieselbe, einige Ausdrückungen ausgenommen, nicht so grell in die Augen fällt, sondern man dieselbe als eine unausgemachte kritische Untersuchung übersiehet; wenn man aber nur den trockenen Wörterauszug, welchen Herr Stattschreiber von Soloturn gemacht hat, einem Unbelesenen auflegt, so findet man daran nichts als ein muthwilliges Libell. Mit allem dem siehe ich in der That nicht ein, was für eine andere Genugthuung L. Stand Soloturn oder die andern Cathol. Orthe fodern können, als daß man den H. Verfaßer mit Worten nach Verdienen züchtige, die übrige Exemplar unterdrücke und die ausgestreuten feil zu haben verbiete.

Wie die Antwort von Lucern aus im Nahmen der L. Cathol. Orthen auf Ihres L. Standes Schreiben beschaffen gewesen, weiß ich nicht; denn da ihr Brief nur an Schultheiß und Rath geschrieben gewesen, so hat der tägliche Rath allein denselben beantwortet. Solten sie künftig hin die ferneren Briefe dieses Geschäfts halber an Schultheiß, Rāth und Hundert schreiben, so würde villeicht auch der große Rath darüber versamlet werden. Denn da die Frauenfeldische Instruction von dem gesamten Gewalt ratificiert wird, so deücht mich, es werden auch die darin begrifenen Geschäfte wieder vor demselben müßen behandelt und beendetiget werden. Ich habe gar keinen Zweifel, daß unsere Republik nicht friedliebend sey; wir wissen zu wohl daß *nulla salus bello etc.* Soloturn hat auch in Erwegung dieses Verses in den Jahren 1656 und 1712 still geseßen und uns catholische Orthe allein in unsere eigene Eingeweide wüthen laßen. Warum solten wir nicht einem so rühmlichem Beispihl folgen?

Ich wird indeßen fortfaren, meinen Freüden und bekanten wahre Begrife von dem Handel beizubringen und dieselben auf friedliche und Eidtgnößische Gedanken zu verleiten; ich habe es schon bei einigen mit Frucht gethan. Laßet uns doch zu der Freiheit und der Einigkeit Sorg tra-

gen; das sind ja die einzigen reiche und süße Früchten, die wir in unserm armen und bergichten Vaterlande einzuernden haben.

Leben Sie indeßen wohl, mein theüerster Freund und Herr, und trachten Sie bei ihren Religionsgenossen die Vorurtheile wieder uns Catholische zu verbannen, gleich wie ich es bei den meinigen auch thun werde. Wir sind ja alle gleich Eidtgenossen und haben nur ein Vaterland.

Ich verbleibe mit einer wahren Hochachtung Ew. etc.

41. Iselin an Balthasar.

(6. September 1760.)

Hochedelgebohrner

Insonders Hochgeehrtester Herr und Freund

Hier übersende ich Ihnen einige neue „Versuche“. Ich wünsche, daß sie Ihnen und denen von unsern Eidsgenossen beyder Religionen, die so edel denken als Sie, nicht mißfallen: so sind in Betrachtung derselben alle meine Wünsche erfüllet.

Villeicht könnten die auf der zwölften und auf der hundert fünf und neunzigsten Seite enthaltenen Sätze bey einigen allzueifrigen Katholiken anstößig scheinen. Ich würde untröstbar seyn, auch zu einem ungegründeten Ärgerniß Anlaß zu geben. Meine Absicht war, den Zustand des Staates und der Kirche in dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts aufrichtig zu beschreiben und das Kirchenverbeßerungsgeschäft von der Beschuldigung, die Eidsgenossenschaft verderbet zu haben, zu befreyen. So sehr ich den Glauben unsrer reformierten Kirche den Lehren des Heilandes vor allen andern christlichen Gemeinden ihren Meynungen gemäß halte, so sehr erkenne ich auch den Unterschied der dermaligen Kath. Kirche vor der damaligen. Ich finde jene von unzähligen Übeln gereinigt, welche diese beflecket haben. Ich gehe weiters, mein werthester Herr und Freund! Ich glaube wenn die Kath. Kirche vor zweyhundert Jahren beschaffen gewesen wäre, wie sie es dermals und besonders in Frankreich ist, so würde man an keine Reformation gedacht haben. Ich hoffe nicht, daß jemand unter den Ihrigen meinen „Versuch“ wegen gedachten zwey Stellen antasten

werde. Sollte es aber wider alles Vermuthen geschehen, so bitte ich Sie, mein theüester Herr und Freund, diese meine Erklärung bey denselben und auch, wenn Sie es gut finden, durch den Druck bekannt zu machen. Ich schätze und verehere unsre Eidsgenossen allzusehr und hege eine allzu lebhafte Liebe gegen mein Vaterland, daß ich demselben nicht alle meine Einfälle und Schriften mit Vergnügen aufopfern sollte. Denn ich mache einen großen Unterschied zwischen der Wahrheit selbst und der Art, dieselbe zu sagen. Jene zu verläugnen, wird kein Redlicher an einen Redlichen begehren. Bey dieser aber die Beleidigung zu vermeiden, ist die Pflicht eines jeden rechtschaffenen Mannes.

Ich danke Ihnen für Ihre gütigen und patriotischen Gesinnungen über das Sprengische Geschäft. Ich versichere Sie, daß bey uns alles mit Liebe gegen unsre kath. Eidsgenossen und insbesondere gegen L. Stand Lucern erfüllet ist. Da herrschen gewiß keine Vorurtheile mehr. Wir erkennen uns alle für Brüder. Der gleiche Gott ist unser aller Vater, die Freyheit und die Tugend die einigen Güter, die uns glücklich machen und die Einigkeit der Grundstein derselben.

Ich umarme Sie in diesen brüderlichen Gesinnungen und bin

Eüer Hochedelgebohrnen . . . Ergebenster Diener etc.

42. Balthasar an Iselin.

(3. Oktober 1760.)

Werden Sie doch nicht böse über mich, daß die schuldige Antwort so lange aufgeschoben. Abwesenheit, Geschäften und besonders die kränklichen Umstände meines lieben Vaters haben mir alle Zeit — nicht an Sie zu denken wohl aber ihnen zu schreiben — geraubet. Empfangen Sie also, mein theüester Herr und Freund, mit diesem Briefe meine aufrichtigste Danksagung für die mir gütigst mitgetheilten „Versuche“. Sie können sich das Vergnügen kaum einbilden, welches mir dieselben verursacht. Sie mahlen die Tugend und die Menschenliebe zur Entzückung ab. Und in der That, ich siehe den Menschen,

der davon nicht beselet ist, als einen Aftermenschen, den Gwaltigen aber als einen Tirannen an.

Bekümmern Sie sich gar nicht wegen denen Säzen, welche Sie auf der 12. und auf der 195. Seiten angebracht. Was den ersten betrifft, so werden Sie uns Catholische denselben noch lange nicht glauben machen; solten wir auch deßenthalben einfältig und abergläubisch seyn. Denn wie soll wohl die Religionsspaltung nichts zu unserm Verfall beygetragen haben? Dieselbe hat ja die Gemüther entzweiet und also Uneinigkeit gestiftet. Kan wohl die Zwietracht in einem Staat zu anderm als dem Zerfall die Pforten öffnen?

Ew. Hochedel. werden ja von mir keine Beweistümer aus denen Geschichtsbüchern um diesen meinen Saz fodern. Sie sind darinnen beßer als ich bewanderet. Sie wissen gewiß, daß nichts so große Uneinigkeit in einem Lande anheben kan, als ein unverdauter Religionseifer; denn er gebiert durch einen schwermerischen Mißbrauche die größten Laster. Wem solte man sonst wohl die trüben französischen Zeiten unter Karl dem IX. und den Heinrichen, wem die blutigen Englischen Staatsveränderungen, wem die Ströme Blutes, so in Deutschland in denen nemlichen Zeiten gefloßen, zuschreiben? Meister Ulrich Zwinglin hat freilich wieder die Pensionen und die fremden Krieges Dienste gepredigt. Er ware aber nicht der einzige. Man thate ein gleiches auch in den Catholischen Orthen, doch mit ungleichem Erfolge. Ich stehe indeßen noch sehr an zu glauben, daß man einen Zwingeln unter die Zahl der wahren Eidtsgehoßen, Patrioten und Vätern des Vaterlandes sezen könne.

Was nun die allgemeine Verderbnis antrifft, welche Sie nach Bullingern abschildern, so gestehe ich Ihnen gerne, daß dieselbe zu Anfange des XVI. Jahrhundert in hohem Grade gewesen sey; ich siehe aber nicht ein, als wenn wir heüt zu Tage beßer als unsere Voreltern seyen. Es regieret ja fast in allen Städten eine unser Vermögen weit übersteigende Üpigkeit. Unser Ansehen ist ja vollends ausgelöschen, da uns kaum noch einige Abgesanten aus Gewohnheit besuchen, und wir denselben die niederträchtigsten Ehren erweisen, ja fast vor ihnen zittern müssen. Nein, nein,

fremder Fürsten Botschafter buhlen nicht mehr in die Wette um unser Gunst, noch laßen sie goldene Regen fallen. Sie kennen unsere Schwachheiten und wissen, wie künstlich uns unser getreue Bundsgenoß von Frankreich zu seinen Diensten und Augenmerken angefeßelt hält.

Ich verdanke Ihnen und ihrem würdigen Freunde die Nachrichten wegen der Einführung der Buchdruckerei in Basel. Das wenige, so ich in der neülichen geringen Abhandlung, welche sich in dem Helvetischen Journal Juillet befindet, über den Ursprung der Druckerei in dem Schweizerlande eingerüket, hat mir Lust gemacht, nach Gelegenheit Nachrichten pro historia Typographica Helvetiae zu samlen. Haben Sie H. Profeßor Schöpfflin gelehrte Vindicias Typographicas gelesen? Er hat endlich den Knotten von der wahren Vaterstadt und dem Zeitpunkt der Drukerkunst glücklich aufgelöset.

Ich verharre mit der vollkommnesten Hochachtung
Ew. etc.

43. Balthasar an Iselin.

(8. Oktober 1760.)

Ich zweifle nicht, daß Ew. Hochedel. meine Ihnen schon lange schuldige Antwort werden erhalten haben und auch die Ursachen vernommen, die dieselbe behinderet. Mein Vatter ist zur Bewunderung der ganzen Stadt durch die geschikte Hand des H. Grassotti de Hormepierre, nemlich dem Leibarzten, welchen H. Nuntius [Buffalini] von Cöln mit sich gebracht, von seinem harten Zufall wieder aufgestellt worden. Gott gebe, daß es lange daure; allein senectus ipsa est morbus, wie Cicero sagt.

Ew. Hochedel. verbinden mich aufs neüe durch die güstigst übermachte gelehrte Abhandlung. H. Gleser hat mir dieselbe auch selbst mit einer gar höflichen Aufschrift durch Ihren würdigen H. Oncle zukommen laßen. Der dem Werkgen angehängte Vertrag oder beßer zu sagen Bündnis ist eben derjenige, welchen ich schon vor zwei Jahren unserm gemeinschaftlichen Freunde H. Engel mitgeteilet hatte. Das deutsche Urkunde so in dem Archiv zu Stans verborgen lage, ware H. Hedlinger in Schweiz, welcher mir das latei-

nische zugeschickt, vollends unbekannt, wie herentgegen denen von Unterwalden das lateinische, so zu Schweiz aufbehalten wird. Es ist aber kein Zweifel, daß das lateinische Bündniß nicht das ächte Urkunde seye, weilen es mit denen Sigillen der III Länder bekräftet ist.

Ich habe die Ehre etc.

44. Iselin an Balthasar.

(11. Oktober 1760.)

Ich verlange nichts anders unter guten und vernünftigen Freünden, die verschiednen Religionen zugethan sind, als daß einer dem andern die Verschiedenheit seiner Meinungen und Urtheile nicht übel nehme. Sie werden mir aber doch erlauben anzumerken, daß die Uneinigkeit in dem fünfzehnten Jahrhundert unter den Eidsgenossen ebenso stark und so gemein gewesen sey als in dem sechszehndten nach der Reformation. Die menschlichen Leidenschaften sind immer wirksam. Sie ergreifen einen jeden Anlaß sich zu äußern. Bald leihen ihnen die Staatskunst, bald die Religion, bald beyde vereinigt, bald andre Gegenstände die Anlässe dazu.

Euer Hochedelgeb. hätten mir keine erfreulichere Nachricht ertheilen können als die von der Wiederherstellung Ihres Herrn Vaters. Der Allerhöchste erhalte diesen würdigen Patrioten noch lange zu dem Besten unsers gemeineidsgenössischen Vaterlandes.

Ich wünschte, daß Euer Hochedelgeb. Ihre vortreffliche Gaben auf eine minder unfruchtbare Art von Erkenntnißen anwendeten. Die Geschichte der Druckerey scheint nicht der würdigste Gegenstand davon zu seyn. Sie haben über die vaterländische Geschichte die schönsten Entwürfe gehabt, die ich zu dem Besten unsers Vaterlandes auf das sehnlichste wünschte. Diese versprechen einen unendlich größern Nutzen als alle die schönsten Gegenstände der Litteratur.

Ich muß wider auf Ihr ersters Schreiben kommen. Ich bedaure mit Ihnen die Erniedrigung, in die wir uns gesetzt sehen müssen. Indeßen fangen wir damit nicht erst an. Vor dreyhundert Jahren ging es nicht beßer; und ich weiß nicht,

ob wir uns nicht rühmen können, dermals beßer zu seyn als immer vorher. Ich bin einer von denen, die da glauben die Welt sey vorzeyten nicht allemal beßer gewesen als in unsern Zeiten.

Wie ist man bey Ihnen mit unserm Antwortschreiben wegen dem Sprengischen Geschäft zufrieden? Das Schreiben ist nach Ew. Hochedelgeb. Gedanken abgefaßet.

H. Gleser ist ein artiger Mann, der ein beßers Schicksal mit seiner Probschrift verdienet hätte. Man will in der Richtigkeit der Instrumente zweifeln, weil der Innhalt Unterwalden nid dem Wald und das Insigel ob dem Wald ausweist. Erbauen Sie mich darüber. Ich glaube einmal daß die Sache ihre Richtigkeit hat.

Ich habe die Ehre etc.

45. Balthasar an Iselin.

(19. November 1760.)

Ich habe die Ehre Ihnen hier ein kleines Werkgen zu übersenden, welches vor einigen Tagen aus der Hauttischen Drukerei zum Vorschein gekommen. Villeicht verdienet es Ihre Aufmerksamkeit. Der Verfaßer hat sich, so viel es möglich gewesen, befließen ein Eidtsgenoß und ein unparteyischer Verfechter der Wahrheit zu seyn. Man wünschet daß es unsern Eidtsgenoßen von beiden Religionen gefellig seye.

Was das Antwortschreiben Ihres Lobl. Standes betrifft, kan ich Ew. Hochedel. darüber nicht viel melden, da daßelbe niemals vor dem Großen Rath abgelesen worden. So viel ich der Sage nach gehört, wird sich das Sprengische Geschäft bald zu beidseitigem Vergnügen legen. Ich wünsche es mit andern wahren Eidtsgenoßen von Hertzen.

Wenn ich Ew. Hochedel. gemeldet, daß ich nach und nach Nachrichten über die Helvetischen Drukereien samle, so verstehe ich noch nicht darbei, daß ich mich nun gänzlichen an diese etwas trukene Untersuchungen hengen werde. Nein, ich werde ganz sachte darein gehen und nur dan und wan, wenn ich in einer Art von Arbeiten ermüdet, ihnen einige Augenblicke widmen. Übrigens werden Sie mir gestehen daß diese Untersuchung ein nicht gar unwürdiger

Gegenstand seye. H. Profeßor Schöpflin hat sich nicht un-
längsten einen gleichen gewählt.

Seyen Ew. Hochedel. doch von der Güte mir durch
unsern Botten des Wanneners Kappeler Kriegsbeschreibung
zu überschiken. Es ist mir ein ander Manuscript von die-
sem Mann, so wie mich deücht, in die Hände gefallen. Ich
möchte durch die Vergleichung der Schriften sehen, ob ich
mich betrieße. Ich ersuche Sie auch ganz inständig mir
Ihres Christ. Wurseisen große Basler Kronik, wie auch des
Gernleri „Orationem sec. de Acad. pas. ortu et progressu“
mit Gelegenheit anzukauffen.

Was die Urkunde betrifft, welche H. Gleser in seiner
Abhandlung hat drucken laßen, schriebe mir ein Freünd von
Schwitz folgendes: „Ich gestehe, daß die Worte Communi-
nitas etc. und das Insigil widersprechend seyn. Das an-
hangende Sigil ist verblichen, also unkentlich; ich habe aber
aus einem an einem anderen Urkunde, so nicht viel jünger,
hangenden Sigil abnehmen können, daß die Gestalt und
Umschrift eben jene sein müße. Wegen der Umschrift ist
meine Meinung also: Ich glaube daß bemeltes Insigil das
älteste des Landes Underwalden, auch nach erfolgter Landes-
theilung noch eine lange Zeit das gemeine Standeswappen
geblieben seye und anfänglich blos superioris et vallis bei-
gesezet worden, bis nachgends ein jeder Theil ein eigenes
verfertigen laßen.“ Was halten Sie auf dieser Auslegung?

Unterdeßen habe ich die Ehre etc.

46. Iselin an Balthasar.

(22. November 1760.)

Ich habe Ihre vortreffliche Schrift mit dem lebhaftesten
Vergnügen empfangen. Ich habe die vortreffliche Vorrede
derselben einigen unsrer Herren Häupter vorgelesen, welche
wie ich darüber wahrhaftig entzückt waren. Ich mußte den-
selben die Schrift selbst überlaßen, ehe ich solche durch-
lesen konnte. Dieses Werk wird Ew. Hochedelgeb. bey
den reformierten Eidsgenossen gewiß eben so vil Hochach-
tung und Liebe erwerben als bey den katholischen. Ich
erwarte mit Begiehrde, bis ich solches wider zu Händen be-
komme, um solches aufmerksam zu lesen. Fahren Sie fort

theüerster Freund! sich auf diese Weise um das Vaterland verdient zu machen.

Hier ist Wanneners Manuscript. Für das andre, was Sie verlangen, will ich auch besorget seyn.

Ich umarme Sie und bin mit einer unumschränkten Hochachtung

Eüerer Hochedelgebohrnen

Ergebenster Diener

Iselin.

Basel den 22te Winterm. 1760

In Eile.

47. Balthasar an Iselin.

(26. November 1760.)

Ich habe die Ehre, Eüer Hochedel. für das mir so schleüinig mitgetheilte Manuscript den schuldigen Dank zu erstatten und Ihnen daßelbe wieder zu Händen zu schiken.

Ich weiß nun gewiß, wer der Verfaßer dieser Beschreibung ist. Es ist nicht unser Renward Cysat, auch nicht Wannener, sondern Joannes Schnider sonst auch Joannes Incisor, welcher im Jahr 1580 der untern Schule zu Lucern vorgestanden. Er hat ohne diese Beschreibung auch noch eine kleine Schweizer Kronik in Schriften hinterlaßen, welche ich bei Händen habe und nächstens wird abschreiben laßen. Es hat aber unser arbeitsame Staatsschreiber R. Cysat nicht minder eine besondere Beschreibung des bemelten Krieges zusammengetragen, welche sich in seinen Collect. Helv. befindet und gewiß gründlich seyn wird.

Ich bin sehr vergnügt, daß die Vorrede Ew. Hochedel. Aufmerksamkeit verdienet. Ich wünsche, daß das übrige ebenfalls Ihren Beifall erhalte; denn sind meine Wünsche erfüllet und ich vollends vergnügt.

Sobald die Zeit mir einige Muße vergönnen wird, will ich alsobald die „Einleitung in die Helv. Geschichten“ wider vornemmen und denn auch Eüer Hochedel. ersuchen, mir Dero gewiß vortrefflichen Auszug aus der Laufferischen Historie zu vertrauen.

Indeßen habe ich die Ehre mit der alten Hochachtung und Ergebenheit zu seyn Ew. etc.

48. Iselin an Balthasar.

(6. Dezember 1760.)

Ihre vortreffliche Schrift hat hier bey allen Lesern einen ausnehmenden Beyfall gefunden. Die Mäßigung und die edle Denkungsart, welche Sie darinnen so rühmlich äußern, hat alle Herzen zu Ihren Gunsten eingenommen. Spreng hat einen so bescheidenen und weisen Gegner nicht verdient. Indeßen hat Eüerer Hochedelgebohrnen vortreffliches Betragen Hrn. Sprengens seines bey allen Redlichen verhaßter gemacht. Ich hoffe, diese Schrift werde auch bey U. L. G. Katholischen Eidsgenossen den vortrefflichsten Eingang finden und alle Überbleibsel von Verbitterung aus dem Herzen derselben vollkommen verbannen.

So ist Johannes Schneider der Verfaßer derjenigen Beschreibung des Cappelerkrieges, die ich Ihnen zur Einsicht übersandt habe. Die Abschrift, die ich besitze wird aber doch von Wannener seyn. Es würde sich wohl der Mühe lohnen, solche in Schriften vorhandne historische Denkmäler gemein zu machen und drucken zu laßen. Es wäre denn Sache, daß dieselben solche Sachen enthielten, welche nur die Verbitterungen unter den Eidsgenossen erneuern könnten. Solche Umstände sollte man allezeit, wenn es immer die Rechte der Wahrheit erlauben, unterdrücken. Es ist, wie ich sehe zu Lucern eine rechtschaffne Buchdruckerey, die solche Werke drucken und in Verlag nehmen könnte. Es würde den historischen Nachforschungen in der Eidsgenossenschaft eine neue Belebung geben. — Laßen Sie es ja nicht lange anstehn, Ihre Einleitung in die eidsgenößische Geschichte zu verfertigen. Von einem Werke diser Art, das aus Ihrer Hand herkäme, mache ich mir die schmeichelhafteste Hoffnung.

Sie werden bald eine vortreffliche Arbeit von einem meiner Freunde sehen, die mich an meinem Orte sehr entzückt hat. Es ist eine Tragödie über die Geschichte des Brutus.

Ich habe die Ehre etc.

49. Balthasar an Iselin.

(29. Dezember 1760.)

So ist denn mein Wunsch und Absehen, das ich bei Verfaßung der Tebäischen Schuzschrift gehabt, erfüllet, da

dieselbe das Glück hat, bei allen redlichen und wahrheitsliebenden Eidtsgeößen Eingang zu finden. Ich schreibe aber diese Gunst nicht meiner wenigen Arbeit, sondern der Gerechtigkeit der Sache zu, die ich zu vertheidigen übernommen. Wir wollen auch hoffen, daß sich die beidseitigen Verdrießlichkeiten in kurzem und zu aller Vergnügen entwickeln werden. Bis dahin — Ihnen in Vertrauen zu melden — haben sich Soloturn, Glaris und Ob oder nid dem Wald zu den fridfertigen und Eidsgenöschischen Gesinnungen unsers Standes noch nicht verstehen wollen.

Es sind in Lucern zwei Drukereyen, die im Stand wären, was man wünschte, zu drucken; allein dem einten Besizer fehlet die Möglichkeit, dem andern die Lust sich mit großen Werken auf eigenen Verlag zu beladen. Wenn diese Schwierigkeiten mir nicht im Weg stünden, hätte ich es schon längst gewagt, eine Samlung seltener und unbekannter Urkunden zur Beleuchtung der Helvetischen Geschichten ans Licht zu geben.

Was halten Eüer Hochedel. auf der Daphnis, den Idillen und dem Tod Abels des H. Geßners? Kennen Sie denselben, was sagen Sie von Ihm? Wer ist der Bürger von St. Gallen, deßen Patriotisches Schreiben mit H. Roubeau Vorstellungen gegen die Scha[u]bühne in Genf neulich ans Licht getreten?

Schließlichen, da wir dem neuen Jahr mit schnellen Schritten entgegen eilen, so nimme ich den Anlaß Eüer Hochedel. selbiges Vergnügens voll anzuwünschen. Der Allmächtige wolle Sie samt allen andern würdigen Eidtsgeößen in ferne Zeiten in edler Gesundheit erhalten. Fahren Sie fort, theüerster Freund und Herr, mich mit Ihrer geschätztesten Freundschaft noch fehrners zu beehren; doch nur so lange, als Sie mich derselben würdig achten. Ich habe die Ehre mit einer unzertrennlichen Hochachtung und Ergebenheit zu seyn Ew. etc.

Solten Eüer Hoched. einmahl müßige Augenblicke haben, thun Sie mir doch das Gefallen, diese zwei lateinische Verse in zwei deütsche zu bringen:

Praelia trina tibi dux Carole dira fuere,
Divitiis Granson Grege Murten corpore Nanci.
Verzeihen Sie die Freiheit.

50. Iselin an Balthasar.

(2. Januar 1761.)

Ich hoffe, auch unsre Eidsgenossen von Unterwalden, Glaris und Solothurn werden endlich in Ihres L. Standes wahrhaftig eidsgenössischen und weisen Gesinnungen eintreten und ihre Zufriedenheit über unsre Aufführung und über unser freundschaftliches Betragen in dem „Sprengischen Geschäfte“ auch spüren lassen. Die Herren von Glaris haben allezeit das Unglück gehabt, für etwas unbeugsam angesehen zu werden. Man beobachtet auch immer, daß der Widerwillen in Religionssachen allezeit an denjenigen Orten stärker ist, wo zweyerley Glaubensgenossen vermischt unter einander wohnen. Die Herren von Solothurn scheinen ihrer Geistlichkeit allzu viel Gehör zu geben. Es wird sich aber hoffentlich bald alles legen. Ich gehe in meinen Hoffnungen noch weiter. Ich verspreche mir, daß wir so bald in der Eidsgenossenschaft von solchen unbeliebigen Ereignissen in der Schweiz nichts mehr hören werden. Das Licht der schönen Wissenschaften, welches Eü. Hochadelgebohrnen unter unsern kath. Eidsgenossen aufstecken werden, wird in die allgemeine Denkungsart derselben eine merkliche Änderung bringen und Ihr leuchtendes Beyspiel wird ein gesegnetes Werkzeug von Frömmigkeit und Einigkeit werden. Fahren Sie nur muthig fort, die rechte Bahn zu betreten, auf deren Sie schon so viel Dank, Ruhm und Ehre eingearndtet haben. Sie werden sich vielleicht unter Ihren eignen Mitbürgern Tadler und auch einige Feinde erwecken. Der Widerstand aber gibt der wahren Tugend nur neue Kräfte und neuen Eifer.

H. Gesner ist in meinen Augen einer der schönsten Geister, die unsre Eidsgenossenschaft und ganz Deutschland jemals hervorgebracht haben. Seine Schriften haben in Frankreich, wo man dieselben übersetzt hat, einen ausnehmenden Beyfall erhalten.

Den Bürger von St. Gallen, von dem Sie mich fragen, kenne ich noch nicht. Er hat ein Werklein geschrieben die letzten Reden des Sokrates, welches sehr gelobt wird. Nun ist von ihm eine Abhandlung über die spartanische

Staatsverfaßung unter der Preße. Man rühmet mir dieselbe sehr. Ich erwarte nun seine Schriften von Zürich.

Ich habe nun eine Abhandlung über die Berathschlagung unter der Preße. Der Druck derselben geht aber sehr langsam. Ich kan Eü. Hochedelg. vielleicht nächstens die Urstisische Chronik zu einem sehr billigen Preise überschicken.

Der gütige Gott erhalte Sie auf späthe Jahre gesund. Er segne Ihre edeln Bemühungen mit glücklichen Erfolgen. Er kröne Ihre Verdienste ferners mit Ruhm und Ehre. Ich empfehle mich ferners Ihrer höchst schätzbaren Freundschaft und rechne mir es zu einem beträchtlichen Theile meiner Glückseligkeit, in der vollkommensten Hochachtung beständig zu seyn

Ew. Hochedelgebohrnen etc.

51. Balthasar an Iselin.

(4. Februar 1761.)

Eüer Hochedelgebohrnen haben in der That recht, wenn Sie den Hrn. Geßner unter die schönsten Geister des Deütschlandes rechnen. Ich habe nun nicht nur seine erhabene Schriften mit Freüden zu wiederhohlten Mahlen gelesen, sondern mir ist auch seine schätzbare Freundschaft zu Theil geworden. Schätzen Sie mich, theüerster Herr und Freund, nicht glücklich? Ist wohl ein edleres Vergnügen, als mit tugendhaften Eidtsgenoßen in Bekantschaft zu kommen und von denenselben geliebt zu werden? Ich möchte nur wünschen, daß ich derselben würdiger wäre und daß sie sich nicht in denen guten und mir viel zu günstigen Begriffen betriegeten.

Unser L. Stand beharret stets auf seinen friedfertigen und Eidtsgenößischen Gesinnungen des „Sprengischen Geschäfts“ halber und so viel ich (Ihnen abermahlen in Vertrauen zu melden) von einem Freund gehört, so hat er durch ein neülich an L. Stand Soloturn abgelaßenes Schreiben starke Vorstellungen deßhalben gethan. So bald Soloturn sich ergeben solte, so würden auch die zwei Lobl. Orthe Glaris und Underwalden sich mitstimmend erklären. Ich wünsche es von Hertzen und besonders, daß hinführo alle

Schriftsteller von beiden Religionen von dergleichen mißliebigen Schriften sich beständig enthielten und ihre Federn nur dem Ruhm und Wohl des Vaterlandes weihten.

Letzlichen habe die Ehre, Euer Hochedelgebohrnen mitkommendes geringe Werkgen, welches ich nicht wegen seiner Wichtigkeit, sondern einigen Freunden, die der französischen Sprache nicht kundig, zu gefallen also herauszugeben, zu übermachen. Bitte, diese wenige Blätter nicht zu verachten.

Ich habe die Ehre etc.

52. Iselin an Balthasar.

(21. Februar 1761.)

Ich statue Euer Hochedelgebohrnen für Ihr schönes Geschenk den verbindlichsten Dank ab. Ich schmeichle mir mit der süßen Hoffnung, es werde diese Arbeit viele edle Geister unter unsern kath. Eidsgenossen aufmuntern in Ihre rühmlichen Fußstapfen zu treten und sich mit den schönen Wissenschaften näher zu befreunden. Ich hoffe, daß dieses in die Wohlfahrt unsers theuersten gemeinen Vaterlandes einen glücklichen Einfluß haben und selbst die Liebe und das Vertrauen unter den Eidsgenossen mehr beleben und allgemeiner machen werde.

Sie erinnern sich ohne Zweifel noch einer vorgeschlagenen Lustpartey, davon ich Ihnen in dem vorigen Jahre geredt habe und von deren H. Geßner, H. Hirzel und andre würdige Freunde seyn sollten. Sie machten mir damals auch einige Hoffnung, uns mit Ihrer Gegenwart dabey zu beehren. Ich hoffe, Sie haben Ihren Sinn deßhalben noch nicht geändert. Ich frage Sie daher nur, ob nicht der Monat May die bequemste Zeit dazu sey und ob Ihnen Schinznach oder Baden oder welcher ein anderer Ort Ihnen dazu am besten gefalle. Ich kan mir nichts angenehmers vorstellen als acht oder zehn Tage in Ihrer und anderer würdiger Freunde Gesellschaft zugebracht.

Die großmüthige Denckungsart Ihres L. Standes sollte billig die H. von Solothurn, Glaris und Unterwalden nid dem Walde auch zu beßern Gedanken bewegen. Der unsrige wird dadurch immer auf das lebhafteste gerühret seyn. Der

gute Spreng büßet indeßen meisterlich für seine Unbesonnenheit. Er ist noch immer in dem Autorsbann und darf nichts von seinen Schriften weder gedruckt noch geschrieben gemein machen. Dieses ist indeßen außer einem Gnadenhalte, das sehr mittelmäßig ist, sein einiges Mittel, sich und seine Familie durchzubringen.

Wie befindet sich Ihr verehrungswürdige Herr Vater? Der Himmel stärke seine theüre Gesundheit. Ich bitte Sie, denselben meiner Ehrfurcht zu versichern.

Ich habe die Ehre etc.

53. Balthasar an Iselin.

(25. März 1761.)

Ich habe das Vergnügen, Ihnen hier eine Schrift zu übermachen, die einen meiner theuersten und würdigsten Freünden zum Verfaßer hat und von der Sie vielleicht schon von Zürich aus Nachricht empfangen. Ich schmeichle mir, daß Eüer Hoched. viel Vergnügen daran haben werden, da man auf jeder Seite derselben sieht, daß Liebe zur Tugend und Eifer für das Beste des Vaterlandes des Verfaßers erste und heiligste Gesinnungen sind.

Die vorgeschlagene Lustpartey betreffend erinnere ich mich derselben nur allzuwohl und habe an dieselbe stets nicht ohn ein vergnügtes Entzücken gedacht. Allein die Hinterniß, die ich Ihnen schon im verwichenen Jahre angezeigt, ist mir dermahlen noch mehr als jemals in dem Wege. Mein Vatter ist mit stehter Unpäßlichkeit behaftet, die Ihn wegen sehr oft und ganz unerwartet zustoßenden andern Gebrechlichkeiten und Früchten des Alters bald mehr, bald minder plagt, ja bis auf das äußerste bringet. Sie sehen also selbst, daß es mir nicht wohl möglich etwas gewißes zu versprechen, da ich noch überdaß in meines Vatters Hauß, um seinen alten Tagen abzuwarten, selbst wohne. Mitt allem dem soll diese so schätzbare Lustpartey wegen meiner wenigen Person nicht unterbrochen werden. Der Monath Mey ist die bequemste Zeit. Der Orth ist gleichgültig, und wenn es immer möglich, daß ich mich für zwei oder drei Tage unserm Haus entreißen kan, so wird ich mit dem Verfaßer der „Gründe und Gegengründe“ eilen,

Euer Hochedelg. und ihre würdige Freunde zu begrüßen, zu umfassen und zu bewundern.

Der Himmel wolle doch die theüere Tage meines lieben Vatters stärken und mir diese vergnügte Augenblicke gönnen!

Leben Sie indeßen wohl, theüerster Herr und Freund, und glauben Sie, daß ich immer mit der vollkommnesten Hochachtung seyn werde Euer etc.

54. Iselin an Balthasar.

(5. April 1761.)

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für die mir jüngsthin übersandte patriotische und menschenfreundliche Schrift. Die edle Denkungsart und der großmüthige Geist welche auf allen Seiten derselben hervorleuchten verrathen bey mir keinen andern Verfaßer als Euer Hochedelgebohrnen selbst. Wenn es aber ein andrer ist so wünsche ich Ihrem Vaterlande von Herzen Glück zween so vortreffliche Bürger zu besitzen. Ich gestehe es aufrichtig, daß ich nicht der Meynung dieses Ihres schätzbaren Freundes zugethan bin. Ich stehe in den Gedanken, daß da nach dem Laufe der Natur die Einwohner der Städte gleichsam nothwendig immer abnehmen, man, diesere Abnahme vorzubiegen, bedacht seyn müße, es wäre denn Sache, daß diese Abnahme kein Übel sey. Dises wird aber schwär zu erweisen seyn. In einer freyen Republik ist die Oligarchie allemal ein Übel, wenn sie schon für diejenigen, welche das Steüerruder in Händen [haben], keynes zu seyn scheint. Wenn die gehörige Anzahl Bürger, auf welche eine Stadt gegründet ist, abnimmt, so muß der übrige Theil der Bürgerschaft nothwendig darunter leiden. Ich empfinde gar wohl, daß Städte, wie Lucern und Bern, dißorts noch ganz in andern Umständen sind als Basel. Jene sehn den Staat — ob mit Rechte oder mit Unrechte, will ich nicht entscheiden — als ein Erbgut an, welches ihre Bürger ernähren muß; diese hat kein ander Erbgut als die Emsigkeit und die Handelschaft ihrer Bürger.

Das „Sprengische Geschäft“ ist glücklich beendet. Wir wissen wohl, daß wir der Weisheit und der verträglichen Denkungsart unsrer L. G. Eidsgenossen von Lucern diese

freundschaftliche Beendigung größtentheils schuldig sind. Unsre Liebe und unsre Hochachtung gegen diesen hochansehnlichen Stand wird auch täglich stärker.

Die Zeit unsrer Lustpartie ist, auf den 3ten künftigen Maiens an der Herberg zu erscheinen, und der Ort nach Schinznach festgestellt. Ich hoffe, Euer Hochedelgebohren werden ja für die vier oder fünf Tage, welche dieser Partie bestimmt sind, Ihren Geschäften entgehen können.

Der Himmel stärke die Gesundheit Ihres theuersten Herrn Vaters, den meiner Ehrfucht zu versichern, ich Sie bitte. Bringen Sie den schätzbaren Verfaßer der „Gründe und Gegengründe“ und Herrn Hauptmann Reding mit.

Ich habe die Ehre Ihnen hier ein neues Werklein von meiner Arbeit zu übersenden, mit dem ich aber selbst sehr übel zufrieden bin.

Ich habe die Ehre etc.

55. Balthasar an Iselin.

(15. April 1761.)

Haben Sie tausendfältigen Dank für das mir neulich gütigst geschenkte Werk „über die Berathschlagungen“, welches ein neues Zeügnis ist Ihrer erlauchten und menschenfreundlichen Denkensart. Euer Hochedelg. legen darin die unfehlbaren Grundsätze dar, auf welchen die Berathschlagungen gefußet seyn solten und also die Staaten immer blühend und glükseelig in die entfernteste Zeiten fortdauern würden. O möchten doch wir Eydtsgehoßen, so wohl in unsern besondern als allgemeinen Versamlungen, diese wichtigen und politischen Verhältniße nie aus unsern Augen verlieren! Nur hätte ich noch wünschen mögen, daß Euer Hoched. Ihr Lehrgebäude mit Beyspielen aus denen alten und neuern Geschichten begleitet hätten, um den schwächern Geistern daßelbe begreiflicher zu machen und Sie der Mühe, allzusehr nachzudenken, zu überheben.

Longum iter est per precepta, breve et efficax per exempla.

Euer Hoched. machen sich viel zu gute Begriffe von mir, da Sie mich den Verfaßer der „Gründen und Gegengründen“ zu seyn glauben. Nein es ist ein anderer Landesman

und Mitbürger der so stark und edel denket. Bei uns ist es zwar ein Geheimniß und soll auch in den andern Cantons noch eines bleiben. Da ich es aber Ihren Freünden H. Hirtzel und H. Geßner endeket, wie soll ich es Ihnen, theürester Freund und Herr, verheelen? Es ist H. Hauptman und Rathschreiber Meyer der Verfaßer darvon. Das soll aber unter uns bleiben, ich bitte Sie. Der soll mein Gefehrte zu Dero vorgeschlagenen Lustpartei seyn, wenn es immer meine Umstände zulaßen.

Mich freüet, daß das „Sprengische Geschäft“ einmahl seine Endschaft erreicht. Laßt uns also hoffen, daß unsere Gelehrten hinführan sich dergleichen unnützen Schrifften enthalten werden und ihren Witz und Einsicht nach Dero ruhmlichen Beyspiel nur dem wahren Besten des Vaterlandes und Ausbreitung der Tugend wiedmen.

Habe die Ehre etc.

56. Iselin an Balthasar.

(25. April 1761.)

Owie sehnlich sehe ich nicht dem dritten Maiens entgegen, da ich das Vergnügen haben soll, meinen theüersten Herrn und Freund zu umarmen und mit Ihnen den liebenswürdigen Verfaßer der „Gründe und Gegen Gründe“! Ich wünsche Ihrem Vaterlande von Herzen Glücke, in diesem vortrefflichen Bürger einen andern Balthasar zu finden. Solche Freunde, wie Sie und wie Herr Rathschreiber Meyer, sind ein Kleinod für einen Staat. Der Himmel erhalte Sie beyde lange Jahre! Er vereinige täglich mehr das theüre Band, welches Ihre edeln Gemühter verknüpfet und laße zu dem Besten Ihres besondern und unsers allgemeinen eidsgenößischen Vaterlandes Ihre Tugenden täglich herrlicher glänzen. Die Eifersucht, diese unselige Klippe republicanischer Freundschaften, wird immer von Ihren großmühtigen Seelen entfernt bleiben, und Sie werden wie Epaminondas und Pelopidas auf nichts eifern, als wie einer dem andern behilflich seyn könne, das gemeine Beste zu befördern. Ich ersuche Sie, Herrn Rathschreiber Meyer das beygehende Exemplar meines „Versuches“ in meinem Namen gütig zu übergeben und diesen würdigen Eidsgenossen der Gesinnungen der

vollkommensten Hochachtung zu versichern, welche ich seinen Tugenden und seinen großen Gaben gewidmet habe.

Ihre Kritik meines „Versuches“ ist nur allzugegründet. Ich hätte meine Sätze freylich mit Beyspielen aus der Geschichte erklären und bestätigen sollen. Bey dem „Versuche über die Gesetzgebung“ wäre es noch nöthiger gewesen. Aber mein dogmatischer Eifer reißt mich allemal durch die Strudel und Klippen der philosophischen Erweise hin, ohne mir zu erlauben, die Blumen zu pflücken, welche ein anmuthiges Ufer bey einem auch nur flüchtigen Anblicke mir darbieten würde. Ich habe mir vorgesetzt, in der Zukunft mich vor diesem Fehler zu hüten.

Wie gehet es mit der Gesundheit Ihres verehrungswürdigen Herrn Vaters? Ich bitte Sie denselben meiner ehrfurchtsvollen ergebenheit und meiner eifrigsten Wünsche für sein Wohlseyn zu versichern.

Ich habe die Ehre etc.

57. Balthasar an Iselin.

(28. April 1761.)

Ich habe es immer geglaubt, ja wie vorempfunden, daß ich das Vergnügen nicht werde haben können, der vorgeschlagenen Lustparthey beizuwohnen. Eben vor einigen Tagen hat mein H. Vatter wieder einen solchen Anstoß erlitten, der ihm noch ietzt bis an das Leben gehet, und wir ängstlich von Tage zu Tage erwarten, welch ein Ende derselbe haben werde. Euer Hoched. werden mich also für entschuldigt halten, wenn ich mich nicht nach Versprechen und auch nach meinem eifrigen Verlangen in Dero edeln Zusammenkunft einfinde, da ich im Tage kaum das Haus verlassen kann. Ihnen indeßen eine beglückte Reiß anwünschend, habe die Ehre etc.

58. Iselin an Balthasar.

(16. Mai 1761.)

Wie sehnlich hätte ich nicht gewünschet, Euer Hochedelgebohrnen in Schinznach zu umarmen. Alle unsre Freunde waren ebenso sehr als ich bestürzt, als ich denselben ankündete, daß wir des Vergnügens, Ihre und Herrn Rathschreiber Meyers Gegenwart zu genießen, beraubt seyn

sollen. Ich schmeichle mir, wir werden ein ander Jahr glücklicher seyn; denn wir haben auf dieser Zusammenkunft so vieles Vergnügen genoßen, daß wir uns entschloßen haben, jährlich eine solche zu halten. Ich hätte insonderheit gewünscht, daß Sie aus diesem Anlaße mit den Herren Freyherren von Beroldingen Bekanntschaft gemacht hätten. Diese würdigen Jünglinge haben bey uns allen die lebhafteste Liebe, Hochachtung und Bewunderung erwecket. In einem solchen Alter durch so viel Vorurtheile und Hinderniße durchgedrungen zu seyn und sich so große Einsichten erworben zu haben: ist etwas, das einem Wunderwerke nahe kömmt. Von solchen Männern, wie diese Herren von Beroldingen, Sie, mein schätzbarster Freund und Herr Rathschreiber Meyer sind, haben sich die kath. Eidsgenossenschaft und das ganze katholische Deütschland in Betrachtung der Wißenschaften unendliche Vortheile zu versprechen. Der Himmel segne nur Dero großmüthigen und rühmlichen Bemühungen.

Ich habe die Ehre Ihnen hier einige Lucerner Blechpfenninge zu übersenden. Vielleicht machen dieselben Eüerer Hochedelgebohrnen einiges Vergnügen.

Der Allerhöchste wolle die unserm ganzen Vaterlande theüre Gesundheit Ihres Herrn Vaters herstellen und stärken. Ich umarme Sie und habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu verharren Ew. etc.

59. Balthasar an Iselin.

(27. Mai 1761.)

Eüer Hochedel. könnens sich nicht einbilden, wie empfindlich es H. Rathschreiber Meyer und mir gewesen seyn muß, da einerseits Geschäften, anderseits ein trauriger Zufahl uns auf einmahl das Vergnügen, bei der edlen und patriotischen Zusammenkunft in Schiznacht uns einzufinden, abgesprochen haben. Laßt uns also unsere Sehnsucht und Begierde auf das künftige Jahr richten und beßeres Glück erwarten.

Es freüet mich ungemein, daß Eüer Hochedel. mit H. Meyer in schriftliche Bekantschaft zu treten anheben. Sie

werden viel Vergnügen daraus schöpfen, da in allen seinen Briefen, wie in seinem Thun und Laßen Verehrung der Tugend, Liebe zum Vaterland und eine großmühtige und redliche Menschenfreundlichkeit hervorleuchten werden. Das sind unter andern die schönen Gaben, die ich an Ihm verehere, und die von meiner Seite her mich an Ihn geheftet und die Grundlage unsrer Freundschaft ward. Ich bin vielleicht auch Ursache, daß Er diese seine Gaaben der gelehrten und tugendliebenden Welt zum ersten Mahl öffentlich dargestellt. Aber glauben Sie wohl, daß „die Gründe und Gegengründe“ erst izt bei einigen aufzuriechen anfangen? Vielleicht bildet der einte oder der andere, doch nicht zu seiner Ehre, sich ein, er seye darinn gemeint und getroffen; ja, um sich zu rächen, trachten sie, andere zu bereden, der Staat selbt seye darinn angegriffen und geletzet, da doch das gewiß des Verfaßers Meinung nicht ist. Allein so viel man siehet, geschiehet das bloß aus Neid gegen vermeint mehrere Verfaßer oder aus Eifersucht deren, die alle Gelehrtheit nur denen Schuhlfuchsen zuzustehen glauben, daß mans nun zum Argen will auslegen. Mit allem dem wird man schwerlich den Verfaßer eigentlich entdecken, da sein Nahme niemand als Ihnen, theüerster Herr und Freund, H. Hirtzel, H. Geßner und mir bekant ist, und unter uns soll es indeßen wohl verschwiegen bleiben. Haut hat ettwas aus den „Freymühtigen Nachrichten“ nachgetruckt, das hier anschließlichen mitkomt. H. Füeßlin ist neüerdingen des Sinnes, die Thebäische Legion anzugreifen. Sie werden die Ankündigung oder den Plan darvon in der Schaffhauser Zeitung gelesen haben. Ich sehe nicht, daß er neüe Gründe anbringet, als dergleichen, die auf den Eigensinn, etwas zu glauben oder zu verwerffen, gefußet sind. Ich weiß auch nicht, ob ich auf die Abschilderung, die H. Hirtzel und H. Geßner mir schon längsten von seinem Charakter gemacht, neüerdingen antworten werde.

Letzlichen verdancke die zwei übersandte Lucerner Schilling und bitte dargegen den nummum bracteatum anzunehmen, welchen ich zu Basel gepräget zu seyn glaube. Ich umarme Sie und habe die Ehre mit aufrichtigster Hochachtung und Ergebenheit zu seyn Eüer Hoched. etc.

60. Iselin an Balthasar.

(5. Juni 1761.)

Ich war nicht wenig bestürzt da ich aus Ihrem Schreiben ersah, daß man bey Ihnen so ernstlich anfangt, wider „die Gründe und Gegengründe“ zu eifern.

Ist es möglich, daß man in einem freyen Staate eine Schrift verfolgen dürfe, welche nichts als die allgemeinen Fehler aller Staaten angreift? Die Leüte, welche sich an die Spitze dieser Verfolger stellen, müssen gewiß kein gutes Gewißen haben. Quiconque a le coeur net ne craint pas la satire. Diese Ehrenmänner werden durch ihre unzeitige Hitze zuletzt nichts anders erhalten, als sich selbst verdächtig und verächtlich zu machen. Wenn ein Mann nicht leiden kan, daß man wider den Diebstal und wieder den Meyneid eifre, so denke ich allemal, er müsse seine guten Ursachen haben. Ich hoffe, die Anzahl solcher Leüte werde bey Ihnen die geringre seyn.

Ich habe das Unglück gehabt, daß vor einiger Zeit durch einen Zufall einer Ihrer Mitbürger Ihr Geheimniß durch mich erfahren hat. Ich habe ihn aber alsobald beschworen, dasselbe heiliglich zu verwahren. Er versprach es mir, und da er ein redlicher Mann ist, so zweifle ich nicht, er werde mir sein Wort halten. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meinen Fehler aufrichtig zu gestehen und Sie um Verzeihung zu bitten. Ich könnte Ihnen denselben verborgen halten, ohne Gefahr zu laufen, daß Sie jemals einen Argwohn darüber schöpften. Aber dieses wäre einen Fehler durch einen andern verkleistert. Ich denke, wenn Sie es wissen, so können Sie sich beßer vor allen Folgen hüten, die meine Klatscherey haben könnte. Ich fürchte solche aber nicht, denn ich baue allzusehr auf die Rechtschaffenheit des Mannes, dem ich Ihr Geheimniß zu frühzeitig anvertrauet habe. Ich will Ihnen auch noch sagen, wer derselbe ist: Es ist H. Seevogt Schweizer.

Ich danke Ihnen auf das höflichste für den übersandten Blechpfenning, wie auch für Dero neüe Vertheidigung der thebäischen Legion. Ein Freund hat mir diese letztere, seit dem ich sie empfangen habe, behalten. H. Füeßlin scheint kein Gegner zu seyn, der Ihrer würdig ist.

Ich umarme Sie und habe die Ehre etc.